

„Fromme und tüchtige Leute...“ – Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814-1940



Die neu renovierte Kirche Sankt Paul in Odessa.

Eine auch für uns Bessarabiendeutsche bedeutsame Ausstellung konnte am 15. Oktober 2011 in der Deutschen Evangelisch-Lutherische Kirche Sankt Paul in Odessa eröffnet werden.

Die 126-jährige Geschichte der Deutschen in Bessarabien wird in 32 Bannern vorgestellt. Inhaltlich hat die Ausstellung Dr. Ute Schmidt konzipiert. Die graphische Gestaltung verantwortete Ulrich Baehr, Professor für Malerei und Kunst im öffentlichen Raum. Die Ausstellung wird in russischer und rumänischer Sprache präsentiert. Sie wurde 2010/11 bereits in Chişinău, Comrat, Cahul und Tarutino gezeigt. Im Jahr 2012 wandert sie weiter nach Akkerman, Ismail und weitere Orte in der Ukraine. 2012 wird sie auch in einer deutsch-englischen Fassung in Deutschland (Berlin, Stuttgart, München und Bonn) sowie in den USA (Bismarck, Nord Dakota, u.a.) zu sehen sein. Die Ausstellung macht deutlich, wie eine nationale Minderheit, die die Deutschen in Bessarabien waren, ein Land in besonderer Weise entwickelt

haben und wie sie besonders auch in den politisch schwierigen Zeiten agierten und sich für den Erhalt ihrer Kultur und ihrer Interessen leidenschaftlich einsetzten.

Die Ausstellungseröffnung fand unter Beteiligung namhafter Repräsentanten des öffentlichen Lebens statt, und so konnte Bischof Spahlinger ca. 250 Gäste, darunter viele Prominente aus Odessa und Umgebung in der Paulskirche begrüßen. Er freute sich über die große Beachtung, die die Ausstellung genießt. In seiner Begrüßung ging er auf die historischen Wurzeln der Evangelischen Kirchen in Russland ein sowie auf die Siedlungsgebiete der Deutschen rund um Odessa, und damit bezog er auch das ganze Gebiet Bessarabiens mit ein. Er berichtete, dass heute noch ca. 10.000 Deutschstämmige im Odessaer Gebiet leben, mit oft geringen deutschen Sprachkenntnissen. Die Deutsche Evangelische Kirche versteht sich als Mittelpunkt für evangelische Gläubige unterschiedlicher Nationen, was die Bedeutung der Ausstellung gerade in der neu renovierten Kirche von Odessa unterstrichen hat. Tags zuvor war zu einer Pressekonferenz geladen worden, in der sich Journalisten wie auch ein Fernsichteam über die Ausstellung informieren konnten.



Blick in den Altarraum der Kirche Sankt Paul.

Eine besondere Ehre war, dass der deutsche Botschafter in der Ukraine, Herr Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth, bei der Ausstellungseröffnung anwesend war und ein Grußwort sprach. Er würdigte die Ausstellung von Dr. Ute Schmidt und brachte zum Ausdruck, dass die deutschen Siedler in Bessarabien und in der Region Odessa - trotz der kurzen Siedlungszeit - ein Stück Geschichte in der Ukraine geschrieben haben und sich, auch besonders kulturell, in dieser Zeit in das Gemeinwesen einbrachten. Eine historisch bedeutsame Leistung, die durch die Ausstellung von Dr. Ute Schmidt

heute wieder eine besondere Beachtung erfahren darf. Ausführlich ging er auf das der Ausstellung zu Grunde liegende Buch „Bessarabien – Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ von Ute Schmidt ein und zeigte sich davon immer wieder beeindruckt. Er verband mit der Ausstellung die Hoffnung auf weitere intensive Gespräche zwischen deutschen und ukrainischen Universitäten.

Swetlana Boewa, Leiterin der Abteilung für Außenbeziehungen des Stadtrates, Odessa, zeigte sich ebenfalls hoch erfreut, dass diese Ausstellung in der Paulskirche, einem kulturellen Kleinod ihrer Stadt, präsentiert wird. Sie wünscht sich auch weiterhin gute Beziehungen zu den ehemaligen deutschen Bewohnern Bessarabiens.



Der Deutsche Botschafter Dr. Hans-Jürgen Heimsoeth mit Günther Vossler.

Günther Vossler, Vorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., führte die Zuhörer in seinem Grußwort zurück auf den besonderen „Kolonistenstatus“, den die Deutschen durch Zar Alexander I. in Form der Privilegien erhielten. Er machte deutlich, dass Alexander I. damit den gesellschaftlichen Stand eines freien Bauern, im Gegensatz zur Leibeigenschaft der russischen Bauern, einführte. „Fromme und tüchtige Leute...“, so sinnierte er, sei eine treffende Bezeichnung für die Ausstellung. Er würde jedoch noch hinzufügen: privilegiert durch die russische Kolonialverwaltung. Der Bessarabiendeutsche Verein als Mitförderer dieser Ausstellung freue sich über die Möglichkeit, in der bekanntesten Stadt der Südukraine durch die Ausstellung präsent zu sein.

Dr. Ute Schmidt dankte allen Verantwortlichen für die Möglichkeit, in der Paulskirche zu Odessa die Ausstellung präsentieren zu können, allen voran Bischof Uland Spahlinger und dem Gemeindepfarrer, Pastor Andreas Hamburg. Sie dankte auch den Förderern der Ausstellung, besonders dem Beauftragten der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) sowie dem Bessarabiendeutschen Verein, dem Deutschen Kulturforum östliches Europa, der Deutschen Gesellschaft für

Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie der Gesellschaft der Deutschen „Wiedergeburt“ in Odessa.

Anschließend ging sie auf den Inhalt und die Gestaltung der Ausstellung ein. Die Banner, ca. drei Meter hoch, seien so aufgebaut, dass sich Themen durch Farben erkennen lassen. So beginnt die Siedlungsgeschichte im Jahr 1814 mit dem Aufruf des Zaren Alexander I. mit der Farbe Grün – Russisch-Grün. Die Farbe Rot weist auf die Siedlungszeit 1814 bis 1940 in Bessarabien hin: das Leben im Dorf, Kirche, Schulwesen, Landwirtschaft, Gewerbe, Gemeinschaftsleben. Motive wie das Verhältnis zu den anderen Volksgruppen oder die unterschiedlichen Staatszugehörigkeiten und Obrigkeiten sind in Blau dargestellt. Bessarabiendeutsche galten immer als loyale Staatsbürger. Die in Gelb gehaltenen Banner verweisen auf die Zeit, als Deutsche während des Ersten Weltkrieges zum „Inneren Feind“ erklärt wurden und zeigen am Beispiel der Gemeinde Alexanderfeld, wie die Enteignung des deutschen Landbesitzes praktisch durchgeführt wurde. Jedes Banner holt seine Betrachter durch ein großes Bild zu sich heran. In Augenhöhe befinden sich erläuternde Texte, kurz und prägnant. Ein großformatiges Bild im unteren Teil rundet die Informationen des Banners ab. Im Anschluss an die Ausstellungseröffnung gab es ein reichhaltiges Buffet, das von Mitgliedern der Gesellschaft der Deutschen „Wiedergeburt“ liebevoll zubereitet worden war.

Am Nachmittag um 17.00 Uhr wurden alle Gäste zu einem Podiumsgespräch eingeladen, das Pastor Karl-Heinz Ulrich von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Bayern leitete. P. Ulrich war vier

Jahre lang Pfarrer an der Paulskirche. Er hat viele persönliche Verbindungen zu Repräsentanten der Ukraine und ist ein ausgezeichnete Kenner der dortigen kirchlichen und gesellschaftlichen Strukturen. Auf dem Podium saßen: Bischof Uland Spahlinger, Dr. Elvira Plesskaja, Historikerin aus Odessa, Prof. Dr. Wladimir Semenjok, Dekan an der Deutschen Technischen Fakultät der Odessaer Nationalen Polytechnischen Universität, Prof. Nikolaj A. Schewtschuk, Staatsuniversität Odessa, und Dr. Ute Schmidt, Freie Universität Berlin.

Der Moderator Pastor Ulrich stellte die Frage, inwieweit die Ukraine auch eine Minderheit, wie die Deutschen es sind, schützt und unterstützt. In der Diskussion wurde deutlich, dass die Gesetze der Ukraine, bezogen auf die Möglichkeiten und Chancen von Minderheiten, durchaus gut seien, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht entsprechend umgesetzt würden. Die Vertreterinnen der deutschen Kulturvereine in Ismail und Tarutino brachten zum Ausdruck, dass heute die deutsche Minderheit durchaus Gehör finde und dass sich Vieles in den letzten Jahren positiv verändert habe. Jedoch haben die Städte und Landkreise keinerlei Möglichkeiten, die Arbeit der deutschen Kulturvereine finanziell zu unterstützen. Sehr positiv wurde aufgenommen, dass die Stadt Ismail dem deutschen Kulturverein einen Raum für Begegnungen zur Verfügung gestellt habe.



Beim Podiumsgespräch unter Leitung von Pastor Ulrich.

Die Vertreter der Universitäten berichteten, dass viele Studenten sich für „Deutsch“ als Fremdsprache eingeschrieben haben. Der Grund liege eindeutig darin, dass die jungen Leute hoffen, mit der Kenntnis der deutschen Sprache gute berufliche Chancen und Entwicklungen zu erhalten. So wird verständlich, dass viele Ukrainer heute gerne Deutsch als Fremdsprache erlernen. Für den Direktor der GIZ in Odessa, Herrn Tillman Heß, stellte sich die Frage, warum die vielen Deutschstämmigen zum Teil wenig Motivation zeigen, die deutsche Sprache zu lernen. Grundsätzlich gilt aber, dass Deutsche die gleichen Chancen haben wie alle anderen Studenten in der Ukraine. Viele Studenten wissen gar nicht, dass ihre Kommilitonen Deutschstämmige sind. Zu deutschen Universitäten gibt es bereits Kontakte. Deutsche Professoren lehren als Gastprofessoren an der Universität in Odessa, und dies auch in deutscher Sprache. Es sei eine Zukunftsaufgabe, diese Kontakte auf Universitätsebene zu pflegen und zum Wohle der ukrainischen Bevölkerung weiter auszubauen. Das war die einhellige Meinung aller Diskussionsteilnehmer.

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. Dezember 2011 in der Paulskirche in Odessa zu sehen.

Günther Vossler, Erika Wiener

Fotos: Herbert Hablitzel